



In neuem Licht

Die „Concerti per flautino“ RV 443-445 gehören zu Vivaldis kuriossten Werken, weil sie wegen der extremen Höhe der Solopartie „zum Piepen“ sind. Nun findet sich im Autograph der Konzerte RV 443 und 445 der Hinweis, die Musik sei eine Quarte abwärts zu transponieren – eine Praxis, die man sehr wohl aus Monteverdis, nicht aber aus Vivaldis Zeit kennt. Sie ermöglicht es dem Solisten, die Musik so zu spielen, als hätte er eine f'-Blockflöte in den Händen, obwohl es sich tatsächlich um ein Instrument in c" handelt. Mit „flautino“ ist in den fraglichen Stücken also eine Sopran-Blockflöte gemeint; nur das Konzert RV 444 ist tatsächlich für eine Sopranino-Flöte in f" komponiert, wie im Beiheft der vorliegenden Einspielung ausführlich nachgewiesen wird.

Dank dieser Erkenntnis erklingt das C-Dur-Konzert RV 443 jetzt in G-Dur und erstaunlich „normal“, da die Streicher nicht mehr auf ihre tiefsten Saiten verzichten müssen. Streiten könnte man über die Mitwirkung eines Kontrabasses und den Kamerton von 415 Hz (in Venedig lag er über 440 Hz), doch die souveräne Interpretation von Pamela Thorby und dem Ensemble Sonnerie lässt diese Einwände zu penibel erscheinen. Ihre blendende Technik ist kein Selbstzweck, sondern ein probates Mittel, die Erhabenheit dieser Musik darzustellen, wie sie sich vor allem in den Mittelsätzen offenbart. Ähnlich bemerkenswert ist das Heringehen an Telemanns berühmte a-Moll-Suite: Wie eine Opernsängerin verziert Thorby die Melodien schon beim ersten Mal, um dann beim Dacapo andere, noch aufwendigere Ornamente vorzustellen. So wird hier selbst Altbekanntes in ein neues Licht getaucht.

Matthias Hengelbrock



★★★★★
★★★★

Vivaldi, Blockflötenkonzerte RV 441, 443 und 444, **Telemann**, Suite a-Moll TWV 55:a2, **Sammartini**, Blockflötenkonzert F-Dur; Pamela Thorby (Blockflöte), Sonnerie, Monica Huggett (2001) Linn/Codæx CD 183 (67')



Kopf und Herz

Wilhelm Friedemann Bachs Flötenkonzert gehört sicherlich zu den bedeutenderen Werken, die in dem erst vor kurzem nach Deutschland zurückgekehrten Notenarchiv der Berliner Singakademie geborgen sind. Eine beachtliche Materialfülle und ein trotz der an sich hellen Tonart eher ernster, gewichtiger Duktus machen es zu einem anspruchsvollen Stück, an dessen Gelingen Kopf und Herz gleichermaßen Anteil haben. Diese Balance herzustellen gelingt Karl Kaiser und dem Freiburger Barockorchester in ihrer Ersteinspielung deutlich besser als Reinhard Goebels Musica Antiqua Köln, auch wenn die Konkurrenzeinspielung (DG) dank der besseren Aufnahmetechnik etwas transparenter wirkt.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Sinfonie und dem Cembalokonzert: Während die Akademie für Alte Musik Berlin mit diesen Werken viel zu schroff umgeht (harmonia mundi; vgl. FF 12/2002), schneiden die Freiburger bei aller Impulsivität und Verve ein weiches Klanggewand, das dem emotionalen Ton dieser Werke weitaus besser steht. Erhöht wird das Spektrum an Ausdrucknuancen durch die Wahl eines Fortepianos sowohl für die Solo- als auch für die Continuoarbeiten, wobei die konzentrierte Effizienz besticht, mit der Michael Behringer hier in seiner Gestaltung vorgeht. Auch beim Doppelkonzert für zwei Cembali, das durch die Verwendung von Trompeten und Hörnern im Tutti einen recht repräsentativen Anstrich erhält, wird einmal mehr deutlich, dass man den ältesten Bach-Sohn nicht unterschätzen sollte.

Matthias Hengelbrock



★★★★
★★★★

W. F. Bach, Flötenkonzert D-Dur C 15 (Fk deest), Sinfonia d-Moll C 7 (Fk 65), Cembalokonzert e-Moll C 12 (Fk 43), Doppelkonzert Es-Dur C 11 (Fk 46); Karl Kaiser (Traversflöte), Michael Behringer (Hammerklavier, Cembalo), Robert Hill (Cembalo), Freiburger Barockorchester, Gottfried von der Goltz (2002) Carus/Note 1 CD 83.304 (75')



Dolce Vita

Pietro Nardini war einer von den Virtuosen, die am Ruhm der spätbarocken italienischen Violinschulen zu Lebzeiten erheblichen Anteil hatten, danach aber oft in Vergessenheit gerieten. Mauro Rossi und das Orchestra da Camera Milano Classica können nun, nach weit über 200 Jahren, drei Violinkonzerte des Opus 1 mit einer Ersteinspielung aus dem Dornröschenschlaf erwecken. Die insgesamt vier ca. 15-minütigen Konzerte dieser lohnenden Einspielung zeugen vom spätbarocken Glanz instrumentaler Vitalität. Mit einer virtuellen Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten und abwechslungsreichen, anspruchsvollen Soloparts bestechen Konzerte wie Interpreten gleichermaßen auf vergnügliche Weise. RMS



★★★★
★★★★

Nardini, Violinkonzerte; Mauro Rossi, Orchestra da Camera Milano Classica (2001) Dynamic/KlassikCenter CD 392 (65')



Bassett-Klänge

Nach dem Motto „Mozart und die Instrumente der Klarinettenfamilie“ enthält die CD neben dem Konzert KV 622 zwei Arien aus „La Clemenza di Tito“ mit Obligati für Bassettklarinette und -horn, die „Maurerische Trauermusik“ und das Adagio für Klarinetten und Bassethörner KV 411. Den Solopart des Konzerts spielt Hoeprich auf der von Mozart offenbar intendierten Bassettklarinette. Und er tut es einfühlsam, mit fein schattiertem Ton und unaufdringlicher Virtuosität. Brüggen führt sein satt timbriertes Orchester gewohnt sicher, aber auch ohne erhellende Entdeckungen durch die altbekannten Partituren. „Titus“-Ouvertüre und „Trauermusik“ sind Wiederveröffentlichungen. afri



★★★★
★★★★

Mozart, The Last Concerto; Eric Hoeprich (Klarinette), Joyce DiDonato (Mezzosopran), Orchestra of the Eighteenth Century, Frans Brüggen (1986-2001) Glossa/Note 1 CD GCD 921107 (60')



Virtuosen der Tiefe

Im Orchester steht der Kontrabass meist im Hintergrund. Doch seit der Schriftsteller Patrick Süskind die Leiden des Bassgeigers auf die Bühne gebracht hat, findet das klobige Instrument neue Beachtung. Dabei gab es immer schon Virtuosen der Tiefe. Einer von ihnen war der Italiener Giovanni Bottesini. Wie viele Konzerte der reisende Virtuose für sein Instrument geschrieben hat, ist schwer zu sagen. Viele Stücke wiederholen sich in anderen Tonarten oder unterscheiden sich nur in Besetzungsdetails. So ist das h-Moll-Konzert, das Edgar Meyer spielt, weitgehend identisch mit dem c-Moll-Konzert, das der Münchner Bassist Michael Rieber aufgenommen hat.

Während sich Rieber vor allem um eine möglichst authentische Interpretation bemüht und deshalb auch auf einem dreisaitigen, die tiefste Seite aussparenden Instrument aus dem Jahre 1819 spielt, kitzelt sein US-Kollege mit einem voluminösen modernen Bass auch noch das letzte Quäntchen Virtuosität aus den Konzerten. Für Meyer, der für seine CD auch zwei eigene Konzerte beisteuert, ist das kein Stillbruch, sondern Teil der Sympathiewerbung für sein Instrument. Riebers eher puristischer Ansatz muss sich dahinter aber nicht verstecken und überzeugt spätestens beim zweiten Hören durch seine uneitle, feingliedrige Darstellung.

Peter Kerbusk

	Meyer	★★★★★
	Interpretation	
	Klang	
	★★★★★	
Rieber	★★★★★	★★★★★
	Interpretation	
	★★★★★	
	Klang	
	★★★★★	

Bottesini, Konzert h-Moll, Gran Duo Concertante, **Meyer**, Concerto in D, Doppelkonzert; Edgar Meyer (Kontrabass), Saint Paul Chamber Orchestra, Hugh Wolff (1998/99) Sony CD 60956 (67')

Bottesini, Konzert c-Moll, Gran Duo Concertante, Gran Duetto, Passioni amoroso; Michael Rieber (Kontrabass), Württembergische Philharmonie, Martin Studer (2001) ebs/Note 1 CD 6126 (51')

Highlights im JANUAR

Mi. 1.1. - 11 Uhr

Neujahrskonzert

Pamela Coburn Sopran

Simon Estes Bass · **John Axelrod** Dir.

Düsseldorfer Symphoniker

Gershwin

Mo. 6.1. - 20 Uhr

Philharmonie der Nationen

Justus Frantz Dirigent

Rossini, Mendelssohn Bartholdy,

"First Night of the Proms"

Fr. 10.1. - 20 Uhr

So. 12.1. - 11 Uhr

Mo. 13.1. - 20 Uhr

Düsseldorfer Symphoniker

Elisabeth Leonskaja Klavier · **Michael Schönwandt** Dirigent

Mozart, Mahler

Sa. 11.1. - 20 Uhr

Academy & Choir of St. Martin in the Fields

Elisabeth Scholl Sopran · **Christiane Iven** Mezzosopran

Klaus Florian Vogt Tenor · **Hanno Müller-Brachmann** Bass

Martin Wölfel Altus · **Sir Neville Marriner** Dirigent

Vivaldi, Rossini

Mi. 15.1. - 20 Uhr

Trio Jean Paul

Julia Stemberger Rezitation

Hoffmann, Brahms

Robert-Schumann-Saal

Fr. 17.1. - 20 Uhr

Internationales Johann Strauß Orchester

Österreichisches K&K Ballett

Judith Kuhn Sopran · **Herbert Prikopa** Dirigent

So. 19.1. - 20 Uhr

Mathias Richling mit seinem brandneuen Programm

Do. 23.1. - 20 Uhr

Ragna Schirmer Klavier

Bach

Mo. 27.1. - 20 Uhr

Bach Collegium München

Werke von Mozart

Fr. 31.1. - 20 Uhr

Düsseldorfer Symphoniker

Cornelia Kallisch Mezzosopran · **Heinz Holliger** Dirigent

Regier, Holliger, Bartók, Schumann



Tickets: 0211- 89 96 123

www.tonhalle-duesseldorf.de

tonhalle@stadt.duesseldorf.de

Im Osten viel Neues

Das Ende des Kalten Krieges hat auch das einst streng reglementierte Musikleben in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion kräftig durcheinander gewirbelt. Heerscharen von Musikern wurden arbeitslos mit dem Wegfall der staatlichen Subventionen. Allmählich jedoch scheint aus den Trümmern der sowjetischen Kulturpolitik neue Hoffnung zu wachsen. Im Westen unbekannte Orchester melden sich zu Wort, neue Schallplattenfirmen mit modernem Equipment drängen auf den Markt.

Einer dieser neuen Player ist die in St. Petersburg ansässige Gruppe Mazur Media. Das Unternehmen, das zunächst als Produktionsfirma für die von Sony vertriebene Serie „St. Petersburg Classics“ an den Start ging, verfolgt seit einiger Zeit ein eigenes Konzept, das offensichtlich an den Erfolg des Labels Naxos anknüpfen soll, mit modernster Digitaltechnik und kleinem Preis. Dennoch gibt es ordentliche Booklets, genaue Aufnahmedaten sucht man allerdings vergeblich.

Eines der Hausorchester des Mazur-Labels High Definition Classics (HDC) ist die Camerata St. Petersburg. Das 1989 gegründete Kammerorchester gibt mit seiner Bizet-CD allerdings einen schlechten Eindruck. Das Ensemble spielt nämlich, anders als auf dem Cover annonciert, nur die beiden „Carmen“-Suiten. Die „L'Arlésienne“-Suiten werden vom Litauischen Kammerorchester gespielt. Das erfährt der Käufer aber erst im Innern des Booklets. Das französisch-spanische Idiom Bizets scheint aber beiden Orchestern nicht sonderlich zu liegen. Die Suiten werden hochdramatisch, mit breitem Pinselstrich dargeboten, ohne die nötige Eleganz und Leichtigkeit.

Interessanter ist die Brahms-CD des Sinfonieorchesters Novosibirsk. Denn der Brahms aus der Mitte Sibiriens klingt gar nicht eisig. Der 78-jährige Arnold Katz, der das Orchester seit fast einem halben Jahrhundert leitet, neigt zwar in den Ecksätzen zu etwas breiten Tempi, liefert ansonsten aber eine solide Interpretation in hervorragender Klangtechnik ab.

Größter Aktivposten von HDC ist das Sinfonieorchester Tbilisi. Mal stand der im März im Alter von 64 Jahren verstorbene Orchestergründer Djansug Kakhidze am Pult, mal sein Sohn Vakhtang. Ebenso wie ihre Kollegen aus Petersburg haben auch die Musiker aus Georgien Probleme mit dem französischen Repertoire – ihren Debussy-



Interpretationen fehlt es an Esprit und Leichtigkeit. Ganz in ihrem Element sind sie dagegen bei den heroischen Tschaikowsky-Partituren, die mit großer Leidenschaft und sattem Orchesterklang interpretiert werden. In diese Kulisse passt auch das von der Pianistin Eliso Bolkvadze dramatisch zugespitzte b-Moll-Klavierkonzert. Die Musikerin aus Tbilisi spielt den Reißer ganz im spätromantischen Stil, mit titanischer Gebärde, aber auch mit furios vorwärtsdrängender Kraft und glanzvoller Klangentfaltung.

Peter Kerbusk

Romantische Klavierkonzerte: Tschaikowsky, Nr. 1 b-Moll op. 23, **Saint-Saëns**, Nr. 2 g-Moll op. 22; Eliso Bolkvadze, (Klavier), Sinfonieorchester Tbilisi, Djansug Kakhidze (2001)

HDC/Mazur CD 1017 (59')

Debussy, La Mer, Nocturnes, Prélude à L'après-midi d'un faune; Festival-Chor und Sinfonieorchester Tbilisi, Vakhtang Kakhidze (2001)

HDC/Mazur CD 1022 (62')

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36, Slawischer Marsch op. 31; Sinfonieorchester Tbilisi, Djansug Kakhidze, Vakhtang Kakhidze (2001)

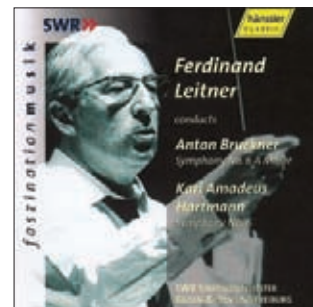
HDC/Mazur CD 1032 (54')

Bizet, Carmen, Suiten Nr. 1 und 2, L'Arlésienne, Suiten Nr. 1 und 2; Camerata St. Petersburg, Litauisches Kammerorchester, Alexander Titov, Yun-Sung Chang (2001)

HDC/Mazur CD 1057 (70')

Brahms, Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73, **Mahler**, Sinfonie Nr. 10; Sinfonieorchester Novosibirsk, Arnold Katz (2001)

HDC/Mazur CD 1059 (73')



Nicht heilig

Das Maestoso von Bruckners Sechster ist ein schwieriger Fall. Nimmt man es zu langsam, droht die Statik aufgeweicht zu werden; eilt man zu sehr, fängt alles an zu ruckeln. Nun sind Tempi die eine Seite, ihre kohärente Abstimmung eine andere. Ferdinand Leitner hat 1982 mit dem SWR-Orchester von Baden-Baden/Freiburg Bruckners Sechste im Studio aufgenommen. Abgesehen davon, dass die Blechbläser sich manchmal gegenseitig das Leben schwer machen, besitzt sein Maestoso mitunter etwas Gedrängtes. Doch erwächst diese Unruhe nicht aus den umsichtig angelegten Crescendi, sondern stets im Forte bzw. Fortissimo. Das führt zu unnötiger Schärfe. Leitners Bruckner ist nicht heilig, aber auch nicht pädagogisch. Die Ruhe, die er sich im ersten Satz versagt, will er im Finale nachholen. Hier gönnt er sich ausreichend Ruheplätze, lässt Hörner und Streicher miteinander singen, gibt der Flöte Luft zum Atmen. Dennoch hat es den Anschein, als wolle Leitner gelegentlich zu viel. Als wolle er der Partitur um jeden Preis alles abgewinnen, was in ihr steckt. Das führt – gerade im Stimmendickicht – zu Überladungen.

Vom November 1983 stammt ein Live-Mitschnitt der Neunten Bruckners mit dem Stuttgarter SWR-Radio-Sinfonieorchester. Im Tutti hat es der gesamte Streicherapparat gegen die mächtige Blechfraktion stets schwer. Auch erfolgen einige Einsätze nicht mit unverzichtbar unerbitlicher Klarheit (Kopfsatz). Insgesamt zwei Bruckner-Deutungen (ergänzt um Hartmanns 6. Sinfonie) von gehobener Durchschnittlichkeit.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 6, **Hartmann**, Sinfonie Nr. 6; SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Ferdinand Leitner (1982)
hänssler/Naxos CD 93.051 (80')
Bruckner, Sinfonie Nr. 9; Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Ferdinand Leitner (1983)
hänssler/Naxos CD 93.052 (61')



Neue Perle

Mit einer viel versprechenden sechsten Sinfonie hat Michael Tilson Thomas seinen Mahler-Zyklus vor einem halben Jahr eröffnet, mit einer phänomenalen Aufnahme der Ersten setzt er die Reise durch Mahlers Kosmos nun fort. Wie bei der Sechsten beruht diese Einspielung auf Live-Mitschnitten, die von Sony-Technikern betreut, aber vom Orchester in Eigenregie produziert werden. Im Unterschied zu ähnlichen Projekten bei den New Yorker Philharmonikern oder dem LSO setzt die San Francisco Symphony dabei parallel auf die neuen Audio-Formate. So werden alle Aufnahmen als Hybrid-CDs produziert, also mit CD-Spur, aber auch zwei SACD-Abmischungen für Stereo- und Mehrkanal-Wiedergabe. Diese Option auf die Zukunft macht sich bezahlt: Denn obschon die Aufnahme als CD bereits überragend klingt, ist die Wirkung der noch nuancenreicheren SACD-Wiedergabe schlicht beispieslos.

Dieser Eindruck beruht freilich nicht allein auf der Technik. Tilson Thomas glückt der seltene Spagat zwischen einer ebenso text- und detailgetreuen wie höchst emotionalen Interpretation – ein durchaus subjektiver Zugriff, der an seinen Mentor Bernstein erinnert, ohne ihn zu kopieren. Grandios gelingt das lange Accelerando des Kopfsatzes nach einer fesselnden Naturlaut-Eröffnung; der zopfige 2. Satz hat Biss und Schwung, und das Finale trägt den Hörer tatsächlich, im Sinne Mahlers, „dall'Inferno al Paradiso“. Auch die berühmte Trauermarsch-Groteske des 3. Satzes besitzt jene so schwer zu treffende Doppelbödigkeit des Tons; schade nur, dass auch Tilson Thomas Mahlers späte Revision ignoriert, wonach das „Bruder Jakob“-Solo von der gesamten Kontrabassgruppe gespielt werden sollte. Dennoch: eine neue Perle der Diskographie.

Christian Wildhagen



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 1; San Francisco Symphony, Michael Tilson Thomas (2001) SFS/MusikWelt SACD 821936 (57')



Sakrileg?

Wenn es von einem Dirigenten Neues zu Mahler zu erwarten gibt, dann von Benjamin Zander. Der Brite hat bereits mit Aufnahmen der 9., 5. und namentlich der 4. Sinfonie auf sich aufmerksam gemacht, und mit der Sechsten gelingt ihm nun erneut ein Triumph. Bei Zander erlebt man das Werk so radikal ursprünglich, wie es womöglich einst unter Mahler geklungen hat: detailversessen, mit äußerster Hingabe und exzessiv emotional. Zum authentischen Eindruck trägt bei, dass er die Violinen links und rechts positioniert – ein ungeahnter Zugewinn an polyphonem Reiz. Überdies macht Zander, wie gewohnt, auf einer Einführungs-CD deutlich, dass ihm auch die programmatischen Dimensionen der Musik vertraut sind. So hat man etwa die Jenseits-Vision im 1. Satz (ab 12'40'') selten so atmosphärisch gehört. Überhaupt steht man einmal mehr fassungslos vor dem unerschöpflichen Reichtum von Mahlers Orchestrierung, die in dieser Lesart so plastisch zur Geltung kommt wie bei wenigen.

Selbstredend beachtet er die strukturell wichtige Wiederholung im Kopfsatz, und das Scherzo – zu Recht an zweiter Stelle – changiert bei ihm ständig zwischen Totentanz und Kinderspieldylle. Äußerst feinsinnig wird das Rubato im Andante eingesetzt, die Übergänge sind wunderbar harmonisch gestaltet. Und im Finale verteidigt Zander Mahler gleichsam gegen sich selbst, indem er den gestrichelten dritten Hammerschlag wieder einsetzt und schon die Streicherpassage ab 15'47'' eine Oktave tiefer spielt. Das mag ein Sakrileg sein – aber ein lehrreiches. Denn dramaturgisch überzeugt die Fassung mit den drei „Schicksalsschlägen“ fast mehr als die spätere. Für alle Skeptiker enthält die zweite CD das Finale zu alledem noch in der üblichen Version. Eine Lehr- und Sternstunde in Sachen Mahler.

Christian Wildhagen



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 6; Philharmonia Orchestra, Benjamin Zander (2001) Telarc/in-akustik 3 CD 80586 (199')



Goldrichtig

Bei Mahlers Vierter scheiden sich die Geister gleich bei den ersten Takten: ein Kopfsatz, nach traditioneller Vorgabe also ein schneller Satz, und dennoch heißt die Spielanweisung „bedächtig, nicht eilen“ und drei Takte später „recht gemächlich“. Michael Gielen schafft es, das alles unter einen Hut zu bringen: Gemächlichkeit ohne gemütselige Betulichkeit. Wunderbar die leichtgewichtige, plastische Artikulation: Hier kommt Mahlers Musik spontan zum Sprechen, eine Darstellung aus einem Guss. Zudem, das Schreker-Vorspiel ist als Zugabe sehr willkommen. W.Pf.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 4, **Schreker**, Vorspiel zu einem Drama; Christine Whittlesey (Sopran), SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Michael Gielen (1988/95) hänssler/Naxos CD 93.046 (75')

Polnische Spätromantik



Mit seinen wenigen Kompositionen zählt der durch einen Skiunfall tödlich verunglückte Mieczysław Karłowicz (1876-1909) zu den bedeutendsten

polnischen Komponisten der vorletzten Jahrhundertwende. Yan Pascal Tortelier legt ein beeindruckendes Plädoyer für diese schwermütige, niemals jedoch larmoyante Musik vor, die kompositionstechnisch ganz auf der Höhe ihrer Zeit steht und keinen Vergleich zu scheuen braucht. Tortelier gestaltet die Musik aus einem sonoren, opulenten, dabei jedoch reich differenzierten Orchester-Tutti heraus, ein Interpretationsansatz, der dieser Musik ideal zum Ausdruck verhilft.

G.Sch.



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Karłowicz, Sinfonische Dichtungen: Eternal Songs op. 10, Stanislaw and Anna Oewieczim op. 12, Lithuanian Rhapsody op. 11; BBC Philharmonic, Yan Pascal Tortelier (2001) Chandos/Codæx CD 9986 (66')



Pendant zu Böcklin

Ein Komponist zwischen allen Stühlen: Verlässt das heimatliche Dänemark mit 19 Jahren, studiert in Deutschland bei Bruch, Thuille und Max von Schillings und erfährt entscheidende Einflüsse von Bruckners Sinfonien. Kein Wunder, dass er als „undänischer“ Komponist gilt. Doch nicht allein deshalb wird Paul von Klenau (1883-1946) bis zum heutigen Tag wenig gespielt: Klenau, der erst 1940 nach Dänemark zurückkehrte, pflegte zwar engen Kontakt zu Berg und Schönberg, für dessen Werke er sich als Dirigent einsetzte. Doch gegenüber den Nazis behauptete er, seine Zwölftontechnik leite sich direkt von Wagner her, sie sei mithin keiner dekadenten, sondern einer „totalitären“ Ästhetik verpflichtet.

Die Zwölftonreihe, die der 7. Sinfonie von 1941 zu Grunde liegt, tastet das tonale Bezugssystem kaum an. Der düster-verhangene spätrömantische Tonfall wird durch eine sehr konzise Form, durchaus hörerfreundlich, in Balance gehalten. Dass Klenau „gelegentliche Abstecker in das Gebiet der Banalität“ nicht gescheut habe, war schon in der alten MGG (Ausgabe von 1958) nachzulesen. „Klein Idas Blumen“ und „Jahrmarkt bei London“ belegen diese These recht eindrücklich. Packend klingen dagegen die meisterhaft instrumentierten Lieder „Gespräche mit dem Tod“ auf die schwülstige Lyrik von Rudolf Bindings. Auch wenn das „Lied von der Erde“ und die Erda des „Rings“ hier vernehmlich nachhallen: Klenaus üppig-morbide Klanglandschaft wirkt wie ein tönendes Pendant zu Arnold Böcklins suggestivsten Visionen.

Die Interpretationen sind sorgfältig und technisch solide geraten. Eher unattraktiv nimmt sich dagegen der dumpfe Aufnahme-Klang aus.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Klenau, Sinfonie Nr. 7, Klein Idas Blumen, Gespräche mit dem Tod, Jahrmarkt bei London; Susanne Resmark (Alt) Sinfonieorchester Odense, Jan Wagner (2000) dacapo/Naxos CD 8.224183 (76')



Athletisch robust

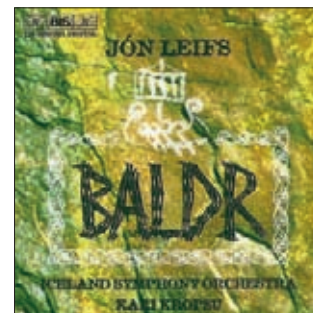
Ich höre schon die Hymnen: fantastischer High-End-Klang, knackige Aufführung, kraftvoll und technisch erstklassig. Was wäre damit erreicht? An zwei Dezembertagen hat man in Ohio zwei hoch anspruchsvolle Sinfonien in die Kiste geholt, ein Standardwerk und eine Obskurität. Brillant. Vom aus der inneren Vorstellung bestimmten Zusammenhang, dem „sinfonisch“ auf die weite Strecke Bezwingenden, ist auch bei dieser Sibelius-Aufnahme wenig zu vernehmen. Einige ergreifende Passagen, ein paar imponierende Steigerungen, viel Räderwerk des tönenden Materials. Zumal die zwei ersten Sätze haben so keine überzeugende Gestalt, und im Finale wäre kantablere Phrasierung die dringende Forderung. Nun könnte man denken, dass Eduard Tubins 1946 nach der Emigration in Stockholm komponierte, oberflächlich mehr als jede andere seiner Sinfonien einem sowjetischen Ton verwandte Fünfte aufgrund ihrer rhythmisch geradlinigeren, klanglich massiveren Struktur eher Gerechtigkeit widerfährt. Zwar ist Paavo Järvi weniger pauschal als sein Vater Neeme bei BIS, aber auch weniger schwungvoll und vital. Und seiner Aufführung geht jenes Identifikatorische, das Einmalige in Charakter und durchführender Entwicklung Erfassende ab, wie dies viel suggestiver den technisch unterlegenen Esten unter Arvo Volmer (Alba Records) gelungen ist. Zur materialistischen Robustheit der Auffassung passt das auf strukturelle Transparenz gleich wie auf Wucht und Direktheit abgestimmte Klangbild, welches meist wenig mit der klingenden Realität zu tun hat. Athletisch top, aber ohne klare Physiognomie.

Christoph Schlüren

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Sibelius, Sinfonie Nr. 2 op. 43, **Tubin**, Sinfonie Nr. 5; Cincinnati Symphony Orchestra, Paavo Järvi (2001); Telarc/in-akustik CD 80585 (WD: 73')



Archaisches Epos

Zwischen 1943 und 1947 entstanden, handelt es sich bei „Baldr“ („Ein choreographisches Drama ohne Worte“) neben der Edda-Trilogie um eines der Hauptwerke des eigensinnigen Isländers Jón Leifs (1899-1968). Anders als bei den später entstandenen Orchesterwerken, die einzelnen landschaftlichen Phänomenen gewidmet sind, handelt es sich bei „Baldr“ um ein gleichermaßen existentielles wie archaisches Spiel – dass allerdings wegen seiner Anforderungen an das Ensemble und der darstellerischen Dimensionen kaum jemals zufriedenstellend realisiert werden dürfte. Die Handlung der zwei Akte kreist um die im Wesen des Baldr zusammenlaufenden Bande zwischen Götterwelt und Erdenwesen, die von Loki, dem personifizierten Bösen, hintertrieben werden. Verarbeitet werden offensichtlich Erfahrungen, die der voreilig vereinnahmte Leifs im faschistischen Deutschland machen konnte.

Wieder begegnet man der für Leifs so charakteristischen akkordisch fortschreitenden Faktur, den bedrohlichen flirrenden Farben, dem aberwitzigen Aufgebot an Schlaginstrumenten und dem Hang zu dynamischen Extremen (am Ende der Partitur in einem Vulkanausbruch). Wieder begegnet man aber auch der großzügigen Akustik der Hallgrímskirche zu Reykjavík, die schon die anderen Leifs-Einspielungen des Labels BIS prägte. Dem atmosphärischen Plus steht allerdings ein spürbarer Mangel an Durchhörbarkeit entgegen – vergleicht man die Produktion mit der unter Paul Zukofsky aus dem Jahre 1991 (cp2). Fasziniert diese ältere Einspielung durch die klare Formulierung des Details, so überzeugt Kari Kropsu durch einen weiträumigen Spannungsbogen, der die einzelnen Ereignisse zu einem Ganzen zusammenfügt.

Michael Kube

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Leifs, Baldr op. 34; Gunnar Guðbjörnsson (Tenor), Schola Cantorum, Sinfonieorchester Island, Kari Kropsu (2001) BIS/KlassikCenter 2 CD 1230/1231 (90')

Die wahre Entdeckung

Nach der Pioniertat von BIS und Neeme Järvi veröffentlicht Alba Records eine neue, wegweisende Gesamtaufnahme der Sinfonien Eduard Tubin.

Als Anfang der 1980er Jahre unter Järvi die ersten Platten mit Orchestermusik von Eduard Tubin erschienen, war die Fachwelt erstaunt. Einen bedeutenden Sinfoniker galt es da zu entdecken, einen großen Zeitgenossen von Schostakowitsch, Hartmann und Holmboe. Neeme Järvi spielte Tubins komplette greifbare Orchestermusik ein, was zwar „verdienstvoll“ ist, für den 1982 verstorbenen Komponisten aber eine zweischneidige Sache sein sollte. Denn einerseits sind die Aufführungen Järvis durchweg oberflächlich, pauschal und von der Willkür der Routine des impulsiven Akkordarbeiters geprägt. Und andererseits hatte es nun ein für allemal jemand verfügbar gemacht, und ein wirtschaftlich zu rechtfertigender Bedarf nach einer weiteren Einspielung bestand nicht. Als umso größerer Glücksfall ist anzusehen, dass sich nun mit dem finnischen Kleinlabel Alba Records doch noch eine wagemutige Company gefunden hat, die Tubin eine zweite Chance verschafft.

Die Aufnahmen finden in Tallinn unter Leitung des estnischen Dirigenten Arvo Volmer statt, der bereits für Koch die Ersteinspielung des von Kaljo Raid zu Ende orchestrierten Kopfsatzes aus Tubins unvollendeter 11. Sinfonie besorgt hatte und stets

Die Esten erledigen ihre Aufgabe mit Herzblut

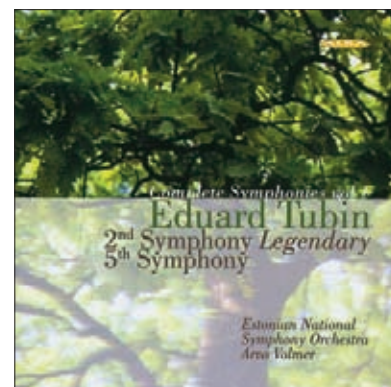
mit großer Seriosität, Natürlichkeit und handwerklicher Solidität bestach. Für das Estnische Nationale Sinfonie-Orchester ist dieses Projekt kein Job, sondern eine Herausforderung, die mit allem Herzblut, mit größter Konzentration, Hingabe und identifikatorischer Kraft eingelöst wird. Bisher sind die Sinfonien Nr. 4 bis 7 erhältlich, die Erste und Achte sind aufgenommen, aber noch nicht erschienen. Das bisher Verfügbare fordert die Revision bisheriger Urteile ein: Von gelungenen und weniger gelungenen Werken zu sprechen ist kaum mehr möglich. Die sechs vorliegenden Sinfonien (alle zwischen 27 und 35 Minuten) jedenfalls sind allesamt höchstrangige Beiträge zu dieser im 20. Jahrhundert heftig umkämpften und reich bedachten Gattung, die Tubin

als Sinfoniker nunmehr auf einer Stufe mit den Größten – Sibelius, Nielsen, Roussel, Prokofieff, Schostakowitsch, Pettersson usw. – ausweisen. Bis zur Vierten sind sie in Estland entstanden, Nr. 5 bis 11 schrieb Tubin in der schwedischen Emigration, wo er kaum verstanden und vom international modischen Modernismus überschattet wurde. Tubins Tonsprache ist immer tonal gebunden, ohne sich zurück zu orientieren. Jeder Satz findet zu seiner einmalig eigenen, lebendigen Form. Die Harmonik ist oft polytonal, der Kontrapunkt von unerhörter Meisterschaft, die Rhythmik höchst lebendig und in langen ostinaten Bögen äußerst tragfähig. Das elementare, unauslöschlich vitale Element in Tubins Musik wird ihr neben aller elaborierten Kunstfertigkeit und Originalität zeitlosen Glanz verschaffen, wenn sie erst allgemein bekannt ist. Vor allem sind dies Werke für den Konzertsaal, ergötzlich für den Kenner und hinreißend für den Unbedarften – woran, hierin Schostakowitsch vergleichbar, der zunehmend düstere Unterton nichts ändert. Da sind zunächst die 1937 komponierte Zweite, die „Legendäre“, mit ihren soghaft auseinander hervorgehenden, weit ausbrandenden Steigerungswelten, die eine sagenhafte Welt vor unserer Zeit heraufzubeschwören scheint, die Dritte (1940 bis '42, eine Art „Eroica“) in ihrer hymnischen Polyphonie und euphorischen Kraft oder die 1943 vollendete Vierte, die „Lyrische“, mit ihrem überfließenden, nie versiegenden Melos, ihrem intimen Zauber. Die Fünfte, 1946 in Stockholm entstanden, markiert den stilistischen Wendepunkt vom Primat der weitschwingenden Melodie hin zur obsessiven motivischen Arbeit, hier auf eine an die sowjetische Kriegsmusik erinnernde vehemente Weise. In der Sechsten dann (1952 bis '54) erstet eine Apotheose der untergangseligen Welt des Jazz, ein apokalyptisches sinfonisches Gewebe, das die trivialen Bausteine aus der Tanzmusik in den alles überwölbenden musikalischen Zusammenhang transzendiert. Die weniger massiv besetzte Siebente (1955) entwickelt kein so spektakulär apokalyptisches Klangbild, ist jedoch in der Aussage wenigstens ebenso substantiell und beschreibt den Weg hin zu einer intensiveren Reduktion auf das We-

sentliche, zu einer größeren Abstraktion. All diese Werke dokumentieren höchstes Gelingen, jedes ist ein eigenes Wesen von unverwechselbarer Gestalt und Ausstrahlung, und in diesen neuen Aufnahmen kann man das endlich hören. Ob man die Werke schon unter Järvi hat oder nicht: Um diesen Zyklus kommt man nicht herum.

Bleibt zu ergänzen, dass Volmer für dasselbe Label eine Serie mit Orchesterwerken von Leevi Madetoja (1887 bis 1947), des bedeutendsten finnischen Komponisten der Generation nach Sibelius, aufnimmt, die bereits bei der 4. Folge angelangt ist. Zwischen Melancholie und Humoreske, zwischen Volkstümlichkeit und sinfonischem Atem bewegt sich Madetojas elegisch-dramatisches Schaffen, und dem Orchester aus Oulu, seiner Heimat im Norden des baltischen Meerbusens, gelingt unter Volmer die bislang seriöseste, rundeste Darstellung eines so großen Ausschnitts aus diesem unterschätzten Œuvre. Besonders interessant sind zahlreiche Ersteinspielungen. So ist erstmals die berühmte Streicher-Elegie im Originalzusammenhang der Sinfonischen Suite op. 4 zu vernehmen. Die Suite aus der Musik zu Eino Leinos Stück „Schach“, die farbenreiche „Tanzvision“, „Pastoral-Suite“, „Ländliche Szenen“ und die Orchestration der „Barcarola“ erweitern das bislang bekannte Spektrum erheblich.

Christoph Schlüren



Tubin, Sinfonien Nr. 2 und 5 (CD 141), Nr. 3 und 6 (CD 147), Nr. 4 und 7 (CD 155); Estnisches Nationales Sinfonieorchester, Arvo Volmer
Madetoja, Tragische Episode und Rapids Erschießung aus Juha, Ostbottische Suite, Sinfonie Nr. 3 (CD 132); Sinfonie Nr. 1, Konzert-Ouvertüre, Pastoral-Suite, Ländliche Szenen (CD 144); Okon Fuoco, Sinfonische Suite, Barcarola (CD 156); Sinfonie Nr. 3, Lustspiel-Ouvertüre, Tanzvision, Suite aus Schach (ABCD 162); Sinfonieorchester Oulu, Arvo Volmer
Alle CDs erschienen bei Alba Records (Vertrieb: KlassikCenter).

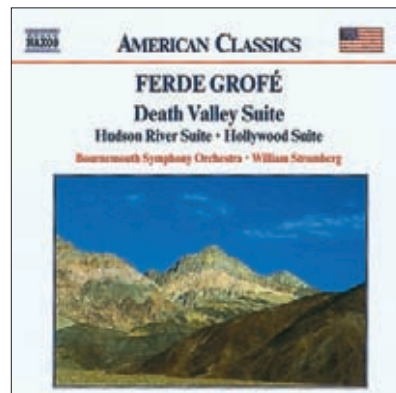
Classics?

American Classics“ zählt zu den erfolgreichsten Reihen von Naxos; jedenfalls wächst sie in einem atemberaubend schnellen Tempo, ohne dass bislang erkennbar wird, wer oder was die „American Classics“ repräsentieren. Weder werden nur Werke eingespielt, die ein typisch amerikanisches Sujet aufweisen oder als genuin amerikanisch wahrgenommen werden wollen, noch werden ausschließlich „klassische“ amerikanische Komponisten berücksichtigt, ganz gleich, ob mit „klassisch“ nun eine bestimmte stilistische Haltung oder ein vorbildlicher Rang der Musik gemeint ist. Das einzige Kriterium zur Aufnahme in diese Reihe besteht offenbar darin, dass die Komponisten die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzen müssen: Jeder Amerikaner zählt als Klassiker seiner selbst. Es scheint, dass in dieser geradezu demonstrativen Offenheit der Erfolg dieser Reihe gründet. Kein Genre, kein Stil wird ausgeklammert, wenn sie sich niveauvoll zu artikulieren vermögen. Marina und Victor Ledin als die verantwortlichen Produzenten dokumentieren weder eine Tendenz noch eine Gesinnung, sondern nichts als Musik von Komponisten, die in Europa oft noch nicht einmal dem Namen nach bekannt geworden sind.

Alle Vorteile dieser offenen Konzeption verdeutlichen die jüngsten Einspielungen. George Whitefield Chadwick (1854-1931), der älteste der hier berücksichtigten Komponisten, studierte noch in Deutschland und erhielt in Leipzig und München eine gediegen-konservative Ausbildung. Gleichwohl steht seine Musik, die auch in Europa beachtet wurde, in der Tradition der „Neudeutschen Schule“ um Liszt und Wagner, und seine Ouvertüre „Melpomene“ schließt vielleicht schon allzu deutlich an Wagners „Tristan“-Musik an. Chadwick komponiert hörensweite spätromantische Musik etwa auf dem Niveau von Raff oder Cornelius.

Ferde Grofé (1892-1972) hingegen erhielt seine Ausbildung in den Staaten. Als Komponist ist er wohl durch seine orchestral opulente „Grand Canyon Suite“ weithin bekannt geworden, doch wird seine Musik in Europa leider kaum aufgeführt. In der Tradition dieser Suite stehen die hier eingespielten Werke: orchestral brillant gestaltete Charakterstücke, unterhaltsam, eingängig ohne Plattheiten. Im Grunde handelt es sich um „gehobene Unterhaltungsmusik“, die sich denkbar plastisch ihr Sujet in amerikanischer Kultur oder Landschaft sucht.

Jerome Moross (1913-1983) ist vor allem als Filmkomponist bekannt geworden. Die hier eingespielten Werke zählen zu seinen Arbeiten für den Broadway und gehören



nun ganz der Sphäre von Unterhaltung an. Freilich merkt man dieser Musik an, dass Moross den Tonfall von Unterhaltungsmusik lediglich aufgreift oder zitiert; das verleiht den Werken seltsam gebrochene, gewissermaßen uneigentliche Züge, die sehr reizvoll wirken.

Interpretiert werden die Werke auf denkbar unterschiedlichen Niveaus. Ganz überzeugen können nur die Grofé-Einspielungen durch das Bournemouth Symphony Orchestra unter William Stromberg, die jeden der reichen Effekte der Partituren nutzen und voll ausspielen. Das Nashville Symphony Orchestra, welches sich unter der Leitung von Kenneth Schermerhorn der Partituren von Chadwick annimmt, wirkt nach seinen bemerkenswerten Ives-Einspielungen für diese Reihe diesmal doch leicht überfordert. Das Orchester verfügt noch nicht über den vollen, sonoren, gleichsam stufenlosen Tutti-Klang, den die Realisierung dieser Werke voraussetzt. Die unausgewogenen Mischungen der Klangfarben lassen die Musik allzu roh und undifferenziert wirken. Und das Hot Springs Music Festival Symphony Orchestra unter Richard Rosenberg musiziert allzu bemüht und angestrengt. Die lässige Eleganz und Vielschichtigkeit der Werke bleibt gänzlich ausgeblendet.

Giselher Schubert

Chadwick, Ouvertüren und Tondichtungen: Euterpe, Angel of Death, Aphrodite, Melpomene, Thalia; Nashville Symphony Orchestra, Kenneth Schermerhorn (2001) Naxos CD 8.559117 (79')

Grofé, Hollywood Suite, Hudson River Suite, Death Valley Suite; Bournemouth Symphony Orchestra, William Stromberg (2000) Naxos CD 8.559017 (56')

Moross, Frankie and Johnny, Those Everlasting Blues, Willie the Weeper; Melisa Barrick, Denise Edds (Sopran) Diane Kesling (Mezzosopran), John DeHaan (Tenor), Hot Springs Music Festival Chamber Chorus und Symphony Orchestra, Richard Rosenberg (2000) Naxos CD 8.559086 (63')



Archaik und Moderne

Die unvergleichliche Originalität des

mexikanischen Komponisten Silvestre Revueltas (1899-1940) wird auch in diesen Einspielungen sogleich erfahrbar. „La noche de los Mayas“ und „La Coronela“ gehen auf Filmmusiken zurück und wirken entsprechend plastisch und eingängig. Das ist suggestive Musik von bezwingender Ausdruckskraft; sie besitzt rituelle Züge und ist archaisch-geheimnisvoll getönt, als begleitete sie eine Kulthandlung. „Sensemayá“ hingegen gewinnt in diesen bemerkenswerten Interpretationen, die authentisch wirken, Züge einer zeitlosen Modernität, wie man sie sonst nur noch in der Musik von Varèse findet. *G.Sch.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Revueltas, Sensemayá, La noche de los Mayas, La Coronela; Aguascalientes Symphony Orchestra Mexico, Enrique Barrios (2001) Naxos CD 8.555917 (67')



Eingängig

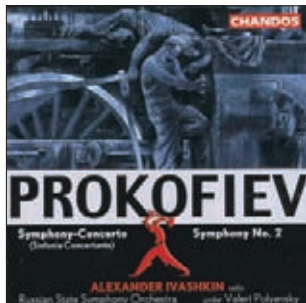
Ernest John Moeran (1894-1950), dessen hörensweite Musik in Mitteleuropa leider unbekannt geblieben ist, zählt zur britischen Folksong-Bewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die hier eingespielten Werke sind denn auch leicht folkloristisch getönt, ohne jedoch Volksmusik direkt zu zitieren, und stehen unter direktem Einfluss der Orchestermusik von Vaughan Williams. Sie übernehmen deren beste Züge: die eingängige Melodik, die übersichtliche Formgestaltung oder das sonore, reich differenzierte Orchestertutti. Dass diese Musik gleichwohl nicht konservativ oder restaurativ wirkt, liegt auch am engagierten Spiel. Die Musiker strukturieren und gliedern die Partituren, ohne dass sie darüber den weit ausschwingenden Atem verlieren.

G.Sch.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Moeran, Sinfonie, Sinfonietta; Bournemouth Symphony Orchestra, David Lloyd-Jones (2001) Naxos CD 8.555837 (67')



Gegenwelten

Diese beachtenswerten Einspielungen rücken zwei relativ unbekannt gebliebene Werke Prokofieffs zusammen, die kaum gegensätzlicher gedacht werden können. Die 2. Sinfonie op. 40 (1924/25) zählt zu den avantgardistischen Werken des Komponisten: Grell und scharf im Orchestersatz konturiert, gibt sich die Musik geradezu aggressiv-gewalttätig voll schneidender Härte, roh, ungestüm, lärmig, aber voller Leben, Kraft und Abenteuerlust. Kühneres hat Prokofieff wohl niemals geschrieben, und es überrascht, wie sehr doch diese Partitur ihre unverbrauchte Frische bewahrt hat. Umso mehr erstaunt, dass Prokofieff die ungewöhnliche zweisätzige Form des Werkes mit einem gedrungenen Kopfsatz und einer Variationenfolge als 2. Satz genau der letzten Klaviersonate von Beethoven nachgestaltet hat. Die fulminante Dynamik dieser Musik wird vom blendend aufgelegten Orchester unter Valeri Polyanski kompetent vermittelt. Das Spiel besticht durch eine Intensität, welche die Musik geradezu unter Hochspannung setzt. Der Kopfsatz wird mit rhythmischem Impetus entfaltet, die Variationenfolge hingegen mit differenzierter Orchestersonorität.

Die gleiche interpretatorische Tendenz zeichnet auch die Einspielung der Sinfonia concertante für Cello und Orchester op. 125 (1952) aus, doch welch andere musikalische Welten durchmisst hier Prokofieff! Die Musik, die Züge eines Spätwerks trägt, gibt sich maßvoll, abgeklärt und elegisch. Alexander Ivashkin, der fabelhafte Solist, verwandelt sogar Lautstärkegrade in solche der Intensität. Solche Intensität der Artikulation treibt dem Werk alle Züge von Wehleidigkeit aus, die sich bei gleichgültigem Spiel durchaus einstellen könnten.

Giselher Schubert

Interpretation
Klang



Prokofieff, Sinfonie Nr. 2, Sinfonia concertante; Alexander Ivashkin (Violoncello), Valeri Polyansky (2000/01)
Chandos/Codæx CD 9989 (79')



Artikuliert

Jürgen Bruns zählt zu den Dirigenten, die ihre Interpretationen ganz auf die besonderen Qualitäten des Orchesters abstimmen können. Und die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Kammerphilharmonie Berlin kennt er wohl so genau wie kein anderer, zählte er doch 1991 zu den Gründern des Ensembles. Die Stärken des Orchesters liegen in der interpretatorischen Agilität und Flexibilität, in der rhythmischen Verve, weniger in der Klangdifferenzierung.

Die hier ungemein klug zusammengestellten Werke werden weniger als reduzierte Orchestermusik als vielmehr als gesteigerte Kammermusik dargeboten. Goldschmidts Suite op. 5 (1927) federt auf diese Weise lässig, aber nie nachlässig; die Musik atmet und schwingt, ohne an Präzision zu verlieren. Gerhards Concertino für Streicher op. 12, ein Werk von 1927/28, das erst 1997 veröffentlicht wurde, erinnert in dieser strukturell ungemein deutlichen Lesart an die 2. Sinfonie von Honegger: Das ist eine meisterhaft gearbeitete Musik, die sich nicht leicht erschließt, ein konzentriertes Hinhören erfordert und dafür reich belohnt.

Das Hauptwerk der Einspielungen repräsentiert freilich die 2. Sinfonie von Weill: ein Hauptwerk der Epoche schlechthin. Die wunderbare Kontinuität der Interpretation lässt die Musik schroffer und abwechslungsreicher wirken, als man es gewohnt war. Bruhns artikuliert den sinfonischen Prozess vor allem durch die Ausformung weit ausschwingender Melodiebögen. Das Werk gewinnt dadurch zugleich auch großzügige Dimensionen, welche die enge thematische Arbeit weit hinter sich lassen. Ergänzt werden diese bemerkenswerten Einspielungen durch vorzügliche Einführungen in die Werke von Malcolm McDonald im Booklet.

Giselher Schubert

Interpretation
Klang



Goldschmidt, Suite für Orchester op. 5, **Gerhard**, Concertino für Streicher op. 12, **Weill**, Sinfonie Nr. 2; Kammerphilharmonie Berlin, Jürgen Bruns (k. A.)
EDA/KlassikCenter CD 18 (64')

www.naxos.de

NAXOS

news

CD DES MONATS



8.559099: BERNSTEIN Symphony Nr. 2, West Side Story u.a.

WEITERE NEUHEITEN IM JANUAR:

AMERICAN CLASSICS Bernstein:

West Side Story - B. Morrison, M. Eldred, R. Dean u.a.
Nashville Chamber Orch.; K. Schermerhorn
NX 8.559126

AMERICAN CLASSICS Copland:

Appalachian Spring, Klarinettenkonzert, Quiet City
Nashville Chamber Orch.; P. Gambill
NX 8.559069

Dvořák:

Klavierquintette op. 5 & 81 - Vlach Quartett Prag; I. Klánský, Klavier
NX 8.555377

Finzi:

Chorwerke: Lo, the Full, Final Sacrifice
Choir of St. John's College, Cambridge; C. Robinson
NX 8.555792

Händel:

Krönungshymnen, Sileti Venti
R. Ryan, Sopran; Tallis Chamber Choir; Royal Academy Consort
NX 8.557003

Jongen:

Werke für Querflöte: Sonate für Flöte, Danse lente, u.a.
M. Grauwels, Flöte; Quatuor de Flûtes du Conservatoire Royal
NX 8.557111

21st CENTURY CLASSICS Lentz:

Caeli enarrant... 3 & 4, Birrung, Nguurraa - Ensemble 24; M. Coorey
NX 8.557019

Martinů:

Streichquartette Nr. 4, 5 & 7 - Martinů-Quartett
NX 8.553784

Prokofiev:

Klaviersonaten Nr. 5, 6 & 9 - B. Glemser, Klavier
NX 8.555030

D. Scarlatti:

Sämtliche Klaviersonaten, Vol. 5 - B. Frith, Klavier
NX 8.554792

Tschaikowsky:

Schwanensee - Russian State Symphony Orch.; D. Yablonsky
NX 8.555873-74 2 CDs

AMERICAN CLASSICS Torké:

Rapture (Percussion Concerto), An American Abroad, Jasper
Colin Currie, Percussion; Royal Scottish National Orch., M. Alsop
NX 8.559167

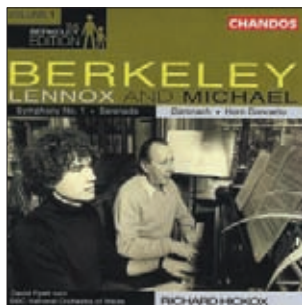
Yashiro:

Klavierkonzert, Symphonie - H. Okada, Klavier; Ulster Orch.
NX 8.555351

„Largo al Factotum“:

Berühmte Baritonarien von Mozart, Rossini, Verdi u.a.
R. Servile, B. Skovhus, A. Martin u.a.
NX 8.555922

CDs erhalten Sie im Handel, den Katalog 2003 auch direkt von:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH, Abt. NI, Wienburgstr. 171a, 48147 Münster
e-mail: info@naxos.de



Familienbetrieb

Die Idee zündet: Vom Neoklassizismus beeinflusste, um klare tonale Zentren herum organisierte Werke der 1930er Jahre von Vater Lennox sind der serielle Techniken und Aleatorik verwendenden Musik von Sohn Michael auf dieser CD gegenübergestellt – Vater und Sohn führende britische Komponisten ihrer Generation. So stilistisch heterogen die Werke dieses Programms sind, so ähnlich sind sie sich doch in ihrer mitreißenden Unmittelbarkeit. Eine spannende Einspielung also, die ihren Höhepunkt sicherlich im leidenschaftlichen Hornkonzert Michaels hat, einer Komposition des Jahres 1984 (hier in der revidierten Fassung). Wenn im zweiten Satz im Streichernebel plötzlich Fragmente des Choralis „O Haupt voll Blut und Wunden“ erkennbar werden, wird spätestens klar, dass wir es hier mit großer Trauermusik zu tun haben. Auch „Coronach“, ein „Grabgesang“ für Streicher, ist quasi aktive Trauerarbeit. Die Musik spricht den Hörer unmittelbar an, ist auf Emotionalisierung aus.

Melodienreichtum, instrumentations-technische Delikatesse und strukturelle Klarheit zeichnen Lennox Berkeleys erste Sinfonie (1940) aus, die ein mehr extrovertierter, leichtfüßiger Beitrag zum Genre ist. Eine unterhaltsame Auseinandersetzung mit der Musik der Klassik und Romantik inklusive expressivem Finale bietet schließlich die relativ bekannte Streicherserenade aus dem Jahr 1939.

Richard Hickox gibt von Erfahrung mit der englischen Musik zeugende, genau profilierte, ausdrucksstarke Darstellungen der Berkeleyschen Familienerzeugnisse. Der exzellente Hornist David Pyatt trägt nicht unwesentlich dazu bei, dass man diese CD öfter hören möchte.

Andreas Friesenhagen

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Berkeley-Edition Vol. 1: L. Berkeley, Sinfonie Nr. 1, Serenade; **M. Berkeley,** Hornkonzert, Coronach; David Pyatt (Horn); BBC National Orchestra of Wales, Richard Hickox (2001)
Chandos/Codæx CD 9981 (73')



Alte Bekannte

In verschiedene, aber nicht wirklich neue kompositorische Handschriften des 21. Jahrhunderts entführen die beiden vorliegenden Einspielungen in unterschiedlicher Qualität.

Der Spanier Leonardo Balada (geb. 1933) lehnt sein Schaffen mit zeitgenössischer Klanglichkeit an traditionellen Techniken an. Zwei tragisch-komische Kammeroper suchen nach einer Symbiose zwischen dramatischer Musikalität und lyrischen Momenten. Baladas erste Oper, „Hangman, Hangman!“ (1982), geht auf ein Volkslied der amerikanischen Cowboys zurück und schildert in temperamentvoller Klangsprache mit virtuoser Melodik das Bemühen des Pferdediebs Jonny, dem Henker zu entkommen. Mit „The Town of Greed“ (1997) knüpft Balada noch einmal an diese Thematik an, doch die Darsteller haben jetzt eine 20-jährige Geschichte hinter sich und werfen einen kritischen Blick auf die Gesellschaft.

Auf bildhafte Klänge in weitgehend vertrauter Kontrapunktik setzen die Orchesterwerke der Mailänder Komponistin Elisabetta Brusa (geb. 1954), vom Ukrainischen National-sinfonieorchester auch in dieser 2. Folge ambitioniert eingespielt. An historische Satztypen knüpft die weitgehend tonale „Suite grotesque“ (1986) an, bekannte Werke von Tomaso Albinoni und Gustav Mahler standen dem „Adagio“ (1996) Pate. Literarisch-philosophisch inspiriert ist das streckenweise sehr unterhaltsame Orchesterstück „Favole“ (1982/83), dessen einzelne Teile nach bekannten Vorbildern wie Prokofieffs „Peter und der Wolf“ instrumentiert sind.

Yvonne Drynda

Balada / Brusa
Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Balada, Hangman, Hangman, The Town of Greed; Carnegie Mellon Contemporary Ensemble, Colman Pearce (2001)
Naxos CD 8.557090 (76')
Brusa, Orchesterwerke Vol. 2, National-sinfonieorchester der Ukraine, Fabio Mastrangelo (2001)
Naxos CD 8.555267 (75')



Zwischen allen Stilen

Richard Yardumian (1917-1985) ist ein amerikanischer Komponist armenischer Herkunft. In Philadelphia geboren und von amerikanischen Musikern ausgebildet, erhielt er die nachhaltigsten musikalischen Anregungen von armenischen Volksliedern, die seine Eltern sangen. Seine Musik schöpft weniger direkt aus armenischen musikalischen Quellen, als dass Yardumian – unbekümmert um Authentizität – gewissermaßen eine Musik erfindet, die Armenisches beschwört, ohne es wirklich auszudrücken. Das gibt seiner Musik ihren ganz besonderen Charakter, der zwischen allen Stilen angesiedelt ist. Das Violinkonzert wirkt wie eine pathetische Ballade, in der die Solo-geige gleichsam die Funktion eines Bardens annimmt. Die 2. Sinfonie ist in Wirklichkeit ein etwas schwermütiger, kontemplativer Liederzyklus. Und die „Armenische Suite“ präsentiert sich als eine Folge von Charakterstücken, die noch nicht einmal besonders intensiv folkloristisch gefärbt sind.

Obwohl Dirigenten wie Stokowski oder Ormandy Yardumians Musik durch zahlreiche Aufführungen gefördert haben, hat sie sich nicht halten können. Umso erfreulicher wirkt das Engagement von Alexandr Bulov, einem musikalisch und technisch gleichermaßen hervorragenden Nachwuchsgeiger (geb. 1983), und von Nancy Maultsby (Mezzosopran), welche die in der 2. Sinfonie vertonten Psalmen ausdrucksvoll-natürlich interpretiert. Auch das Singapore Symphony Orchestra zeigt sich seinen heiklen Aufgaben gut gewachsen. Lan Shui, der das Orchester seit 1997 leitet, ist vor allem ein Ausdrucksmusiker. Das Orchester hält in dieser Form guten mitteleuropäischen Maßstäben stand.

Giselher Schubert

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★

Yardumian, Violinkonzert, Sinfonie Nr. 2, Armenische Suite; Nancy Maultsby (Mezzosopran), Alexandr Bulov (Violine), Singapore Symphony Orchestra, Lan Shui (2001)
BIS/Klassik Center CD 1232 (66')



Vivat!

Diese Musica Viva-Reihe hatte es in sich: Zunächst Isabel Mundrys Orchesterstück „Flugsand“, später Olga Neuwriths „Photophorus“, dazwischen aufregend Neues von Jörg Birkenkötter und Henry Koch.

„Flugsand“ besteht aus gleitenden Flächen, unterbrochen von wuchtigen Akzentuierungen, auch Instrumentalgeräuschen; ein sich ständig wandelndes Bild auf- und absteigender Linien und stürzender Glissandi: ein großer Bogen, eine bedrohliche Kulisse, ein facettenreicher Klangteppich, der sich schließlich ganz unpräzise auflöst und verklingt.

Der Lachenmann-Schüler Jörg Birkenkötter (1963) agiert anders – dabei verdeckt er sein Lehrer-Erbe ebenso, wie er es nutzt: Birkenkötter kennt ein unerbittlich aufgetürmtes Tremolo ebenso wie die kleine, strenge, minimalistische Geste; keine vollständig abstrakte Musik ist das (wie die Lachenmanns), sondern eine, die sich in allen, auch traditionellen Sparten zu bedienen weiß und doch so präzise gedacht und gehört ist, dass sich nie ein Fünkchen Beliebigkeit einschleicht. Birkenkötters „Gekoppelt-Getrennt“ für zwei Klaviere und großes Orchester führt die Dualität schon im Titel; ein hochgradig intelligentes Fortdenken orchestraler Möglichkeiten heute.

Ganz der Überraschung hat sich einmal mehr Olga Neuwirth verschrieben. Die E-Gitarre reißt unseren Hörgewohnheiten tiefe Löcher, ist dem Orchesterstück als akustische Verstärkung eingeschrieben. Muss man bei einem „musica viva“-Mitschnitt noch darauf hinweisen, dass die Interpretation höchsten Ansprüchen genügt? Wohl kaum!

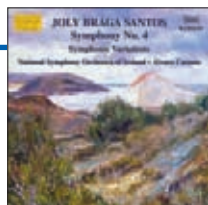
Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

musica viva Vol. 2: **Mundry**, Flugsand, **Birkenkötter**, Gekoppelt-Getrennt, **Koch**, Sonvexxon-Erosion 5, **Neuwirth**, Photophorus; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Markus Stenz, Jan Krenz, Bernhard Kontarsky (1997/98) col legno/harmonia mundi CD 20082 (55')



Festmusik

Die 4. Sinfonie (1951) des portugiesischen Komponisten Joly Braga Santos (1924-1988) ist ein überwältigendes Werk. Das ist unmittelbar eingängige, plakative Musik für ein breites Publikum, von einer Kraft, der man sich kaum entziehen kann. Jeder, der etwa den Finalsatz vernommen hat, wird seine unheimlich plastischen, originellen, eingängigen Themen nicht mehr vergessen können. Die Musik trägt auf ihre Art noch ganz problemlos den kollektiven Impetus der großen, festlich gestimmten Sinfonik des 19. Jahrhunderts. Diese festlichen Züge kehren die gut aufgelegten Interpreten kompetent und lustvoll ganz nach außen.

G.Sch.



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Braga Santos, Sinfonische Variationen, Sinfonie Nr. 4; National Symphony Orchestra of Ireland, Alvaro Cassuto (2001) Marco Polo/Naxos CD 8.225233 (67')



Kraftvoll

Es ist ein großes Verdienst, die oft sehr schwierigen und selten gespielten Orchesterwerke von Iannis Xenakis auf CD zu präsentieren, handelt es sich doch um einen der wegweisenden Komponisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auch die dritte Veröffentlichung dieser Reihe lässt kaum Wünsche offen. Wie bereits im Fall der ersten beiden CDs erweist sich Arturo Tamayo als äußerst hellhöriger und engagierter Anwalt der Musik. Die blockhaften Strukturen der hier vorgestellten, zwischen 1969 und 1990 entstandenen Arbeiten werden ebenso konsequent umgesetzt wie die zum Teil geradezu kammermusikalischen filigranen Glissando-Passagen. Lediglich das etwas wenig transparente Klangbild stört den Eindruck.

M.D.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Xenakis, Werke für großes Orchester Vol. 3; Hiroaki Ooi (Klavier), Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Arturo Tamayo (2002) timpani/Note 1 CD 1068 (63')



Starke Emotionen

Die musikalische Welt des Letten Arturs Maskats (geb. 1957) ist geprägt von autobiographischen Assoziationen und Eindrücken aus anderen Kulturen. Seine Kompositionen berühren mit einem transparenten Satz und meditativer Klanglichkeit vielerlei stilistische Bereiche. Schon beim ersten Hören fasziniert das „Concerto Grosso“ (1996), das die „Präzision barocker Thematik mit den delikaten Rhythmen des Jazz und der ewigen Sehnsucht der Romantik“ verbindet. Tiefe Emotionalität haftet dem „Lacrimosa“ (1995) an, das den Untergang der Fähre Estonia im baltischen Meer 1994 thematisiert.

Y.D.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Maskats, Lacrimosa, Concerto Grosso, Trīs Pola Verļņa dzejoļi, Konzert für Cello und Orchester, Salve Regina; div. Solisten, Lettischer Rundfunkchor, Kammerorchester Riga, Normunds Sne (2002) BIS/KlassikCenter CD 1146 (69')



Größte Intensität

Wie vielgestaltig das Cello-Repertoire des 20. Jahrhunderts ist, spiegelt diese neue BIS-Produktion beispielhaft wider. Das mit Cellokonzerten des schwedischen Komponisten Mats Larsson Gothe (Jg. 1965), von Bohuslav Martinu und Jacques Ibert stilistisch beziehungsreich gewählte Programm vermittelt neue Hörerfahrungen, die u. a. aus der ungewohnten Farbmischung von Cello und Bläsern entspringen. Schwedens Meistercellist Torleif Thedéen mobilisiert größte Intensität und Variabilität (Göthes Konzert ist ihm gewidmet). Die Östgöta Blasarsymphoniker unter Hermann Bäumer halten dieses Niveau.

N.H.



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Gothe, Martinu, Ibert, Konzerte für Violoncello und Blasinstrumente, **Rosenberg**, Sinfonie; Torleif Thedéen (Violoncello), Östgöta Blasarsymphoniker, Hermann Bäumer (2000) BIS/KlassikCenter CD 1136 (74')

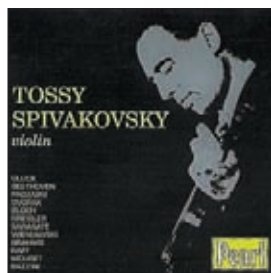
Altbekannt und neu gefunden

Sammler dürfen sich nicht nur über klangtechnisch überarbeitete Klassiker aus dem Violinarchiv freuen, sondern auch über veritable Neuentdeckungen – von Heifetz bis Hirschhorn.

Über sechs Jahrzehnte stand Jascha Heifetz auf dem Podium, alle Stadien seiner Solistenlaufbahn sind fast lückenlos dokumentiert. Dass noch verborgene Heifetz-Schätze entdeckt werden würden, hätte man kaum erwartet. Umso größer war die Überraschung, die RCA mit dem Album „Heifetz Rediscovered“ bereitete: bislang unveröffentlichte Aufnahmen von 1922 bis 1936, darunter, als Kuriosum, José Padillas „Valencia“ mit Heifetz und seinem Begleiter Isidor Achron vierhändig am Klavier – Dokumente geigerischer Perfektion und tonlicher Präsenz.

Naxos setzt seine Reihe sämtlicher Konzertaufnahmen Fritz Kreislers mit den Konzerten von Mendelssohn und Beethoven unter Ronald bzw. Barbirolli fort. Mehrfach sind diese Klassiker auf CD wieder aufgelegt worden; doch die neuen Überspielungen von Restaurierungskünstler Mark Obert-Thorn sind klanglich kaum noch zu übertreffen. Ebenso perfekt arbeitete Ward Marston, der für Naxos weitere legendäre Menuhin-Aufnahmen aus den 1930er Jahren neu digitalisierte, u. a. die Ersteinspielung von Schumanns Violinkonzert in der Originalfassung. (Georg Kulenkampff nahm für Telefunken eine von Hindemith bearbeitete Fassung auf). Noch heute zählt die Schumann-Interpretation des jungen Menuhin zu den herausragenden Darstellungen des Werkes.

Zu den besonders interessanten Veröffentlichungen im Bereich historischer Violinaufnahmen gehört eine Sammlung von Encore-Stücken, gespielt von Tossy Spivakovsky (1907-1998). Der aus Odessa stammende Geiger studierte an der Berliner Musikhochschule und war von 1926 bis 1933 Konzertmeister der Berliner Philhar-



moniker unter Furtwängler. Spivakovsky emigrierte nach Amerika und war in den 1940er Jahren u. a. Konzertmeister des Cleveland Orchestra. Auf der CD von Pearl kommen seine virtuos- en Qualitäten bestechend zur Geltung.

Eine musikhistorisch bedeutende Wiederveröffentlichung kommt von Ungaroton: der Uraufführungsmitschnitt von Bartóks 2. Violinkonzert mit Widmungsträger Zoltán Székely und dem Concertgebouw-Orchester unter Mengelberg (früher bei Philips erschienen), gekoppelt mit den Violin-Rhapsodien. Dutton setzt seine Hommage an GINETTE NEVEU in der Niedrigpreiskategorie mit einem klanglich vorzüglichen Remake ihrer Sibelius-Aufnah-

Hindemith und Strawinsky mit Ivry Gitlis wieder erschienen. Wenn auch die Namen der mitwirkenden Orchester und Dirigenten weniger bekannt sind, gehört diese CD in jede Violinsammlung, denn Gitlis spielt hier in der Form seines Lebens, mit überragender Technik, glasklarer Artikulation und betörendem Ton.

Kein Geiger hat sich mit Tschaikowskys Violinkonzert öfter auf Schallplatte verewigt als David Oistrach. Die Reihe „BBC Legends“ fügt dieser Diskographie eine Live-Aufnahme von 1960 aus der Londoner Royal Albert Hall hinzu, kombiniert mit einem Konzertmitschnitt des Brahms-Konzerts (1961). Live wirkt Oistrach noch spontaner als unter Studiobedingungen, das Publikum spendet bei Tschaikowsky schon nach dem 1. Satz Applaus. Auf „Decca Legends“ gibt es jetzt ein Wiederhören mit Oistrachs Aufnahme von Hindemiths Violinkonzert unter Leitung des Komponisten – faszinierende Authentizität. Die Doppel-CD bietet weitere Oistrach-Perlen: Bruchss „Schottische Fantasie“, Mozarts Sinfonia concertante und das Violinduo KV 423. Mit

Mitschnitt der Uraufführung: Zoltán Székely spielt Bartók

me von 1946 fort. Hänssler hat in seine „History“-Reihe jetzt auch den SWF-Mitschnitt des Beethoven-Konzerts unter Rosbaud von 1949 aufgenommen (auch auf Music & Arts und Tahra veröffentlicht). Anlässlich

des 50. Todestages von Adolf Busch (9. Juni 2002) bereicherte Music & Arts die Diskographie des Geigers mit zwei CD-Erstveröffentlichungen: Live-Aufnahmen von Brahms' Violinkonzert (Carnegie Hall 1943) und des Klarinettenquintetts (Town Hall 1948). Das Brahms-Konzert gehört zu den mitreißendsten Darstellungen des Werkes und zu den aussagekräftigsten Aufnahmen dieses Geigers. Eine sehr freie und hoch individuelle Interpretation, extrem risikofreudig und berstend vor Spannung!

In einer idealen Kopplung sind auf dem Label Vox die Violinkonzerte von Berg,

welcher Ruhe und Musikalität, welcher Tonschönheit und kongenialen Übereinstimmung Vater und Sohn Oistrach hier zusammenwirken, ist einzigartig.

Wie Oistrach setzte auch Wolfgang Schneiderhan seine Repertoire-Schwerpunkte in der Klassik und Romantik. Dass er auch neuere Musik überzeugend darzustellen vermochte, zeigt seine Aufnahme des Strawinsky-Konzerts mit den Berliner Philharmonikern unter Karel Ancerl, die DG in der Reihe „The Originals“ wieder aufgelegt hat. 1992 hatten die Wiener Philharmoniker den Verlust eines ihrer fähigsten Konzertmeister zu beklagen. Unter tragischen Umständen war der erst 52-jährige Gerhart Hetzel bei einer Bergwanderung ums Leben gekommen. Auch als Solist hatte es der Schneiderhan-Schüler zu Ansehen gebracht, besonders als Interpret von Bartóks Violinkonzert Nr. 2. Orfeo würdigt den Geiger mit einem Live-Mitschnitt des Bartók-

Konzerts von den Salzburger Festspielen 1984. Lyisch und klar breitet Hetzel den Solopart aus, er kann sich hier mit jeder prominenten Aufnahme messen. Lorin Maazel und die Wiener Philharmoniker sind Mitgestalter auf höchstem Niveau.

Ida Haendel, mittlerweile die Grande Dame des Violinspiels, ist in Bestform auf zwei neuen CDs von Testament zu hören. Diese originalen EMI-Einspielungen aus den 1970er Jahren werfen ein strahlendes Licht auf diese Geigerin, die Bravourstücken wie barocken Transkriptionen einen ganz per-



sönlichen Stempel aufprägt. Ihr Spiel verkörpert beglückend das romantische Tonideal.

Berlin Classics macht in seiner „Eterna Collection“ erneut auf den brillanten rumänischen Geiger Ion Voicu aufmerksam, der u. a. bei Yampolski und Oistrach in Moskau studierte. Seine Interpretationen von Paganinis Violinkonzert Nr. 1 und Sarasates „Zigeunerweisen“ verbreiten funkelnde Brillanz und brauchen keinen Vergleich zu scheuen. Eine Wiederbegegnung mit dem jungen Václav Hudecek machte Supraphon möglich.

Hudecek, ein Oistrach-Schüler, profiliert sich in den Violinkonzerten von Tschaikowsky und Sibelius als musikantisch auftrumpfender Virtuosenstyp.

Philippe Hirschhorn gehörte zu den großen geigerischen Begabungen des 20. Jahrhunderts, deren Leben und Karriere von Tragik überschattet war. Er starb 1996 im Alter von nur 50 Jahren. Aufnahmen von ihm sind gesuchte Raritäten. Umso wertvoller ist der bei Pavane veröffentlichte Mitschnitt aus dem Amsterdamer Concertgebouw von 1993, wo Hirschhorn mit Elisabeth Leonskaja Sonaten von Beethoven, Prokofieff und Brahms deutet. Als spätes Dokument einer großen Geigerpersönlichkeit, der die große Karriere versagt blieb, ist diese Aufnahme unverzichtbar.

Norbert Hornig

Adolf Busch

Brahms, Violinkonzert op. 77, Klarinettenquintett op. 115; Philharmonic Symphony Orchestra, William Steinberg, Reginald Kell (Klarinette), Busch-Quartett (1943/48)
Music&Arts/Note 1 CD 1107

Ivry Gitlis

Berg, Violinkonzert, **Hindemith**, Violinkonzert, **Strawinsky**, Violinkonzert; div. Orchester und Dirigenten (1953-62)
Vox/MusikWelt CD 7818

Ida Haendel

• **Baroque Transcriptions**: Corelli, La Follia, **Nardini**, Sonate, **Tartini**, Sonate g-Moll (Teufelstriller), **Vitali**, Chaconne; Geoffrey Parsons (Klavier) (1976)
Testament/Note 1 CD 1258
• **Popular Encores**: Werke von Paganini, Schubert, Sarasate, Ravel, Dvorák, Copland, **Tartini**, Mendelssohn, Weber, Halffter und Bartók; Geoffrey Parsons (Klavier) (1978)
Testament/Note 1 CD 1259

Jascha Heifetz

Heifetz Rediscovered: **Grieg**, Violinsonate Nr. 3, **Brahms**, Violinsonate Nr. 1, **Wieniawski**, Etude op. 10 Nr. 5, **Tschaikowsky**, Lenskys Arie, **Rameau**, Tambourin, **Bach**, Sicilienne, **Padilla**, Valencia, **Sarasate**, Zapateado; Jascha Heifetz (Violine), Emanuel Bay, Isidor Achron, Samuel Chotzinow (Klavier) (1922-36)
RCA/BMG CD 9026 63907

In memoriam Gerhart Hetzel

Bartók, Violinkonzert Nr. 2, **Mozart**, Marsch KV 248, Divertimento KV 247; Wiener Philharmoniker, Lorin Maazel, Wiener Kammerensemble (1983/84)
Orfeo CD 589 021

Philipp Hirschhorn

Beethoven, Violinsonate op. 30 Nr. 1, **Prokofieff**, Violinsonate Nr. 1, **Brahms**, Violinsonate Nr. 3; Elisabeth Leonskaja (Klavier) (1993)
Pavane/Klassik Center CD 7461

Fritz Kreisler

The Complete Concerto Recordings Vol. 5: **Beethoven**, Violinkonzert op. 61, **Mendelssohn**, Violinkonzert op. 64; Fritz Kreisler (Violine), London Philharmonic Orchestra, John Barbirolli, Landon Ronald (1936/35)
Naxos CD 8.110959

Yehudi Menuhin

• **Mendelssohn**, Violinkonzert op. 64, **Lalo**, Symphonie Espagnole, **Chausson**, Poème op. 25; Orchestre des Concerts Colonne, Pariser Sinfonieorchester, George Enescu (1938/33)
Naxos CD 8.110967
• **Schumann**, Violinkonzert, **Dvorák**, Violinkonzert op. 53; Philharmonic Symphony Orchestra of New York, John Barbirolli, Orchester des Pariser Conservatoire, George Enescu (1938/36)
Naxos CD 8.110966

Ginette Neveu

• **Beethoven**, Violinkonzert op. 61, Sinfonie Nr. 8; Sinfonieorchester des Südwestfunks Baden-Baden, Hans Rosbaud (1949/61)
hänssler/Naxos CD 93.033
• **Sibelius**, Violinkonzert op. 47, Sinfonie Nr. 2; Philharmonia Orchestra, Walter Süsskind, New York Philharmonic Orchestra, John Barbirolli (1946/40)
Dutton/harmonia mundi CD 9733

David Oistrach

• **Tschaikowsky**, Violinkonzert, **Brahms**, Violinkonzert; Royal Philharmonic

Orchestra, Norman Del Mar, London Philharmonic Orchestra, Malcolm Sargent (1960/61)
BBC/MusikWelt CD 4102

• **Mozart**, Sinfonia concertante KV 364, Duo KV 423, **Bruch**, Schottische Fantasie op. 46, **Hindemith**, Violinkonzert; David Oistrach (Violine, Viola), Igor Oistrach (Violine), Moskauer Philharmoniker, Kyrill Kondraschin, London Symphony Orchestra, Jascha Horenstein, Paul Hindemith (1962/63)
Decca/Universal 2 CD 470 258

Wolfgang Schneiderhan

Strawinsky, Violinkonzert, **Schostakowitsch**, Sinfonie Nr. 10; Berliner Philharmoniker, Tschechische Philharmonie, Karel Ancerl (1962/55)
DG/Universal CD 463 666

Tosy Spivakovsky

Werke von Bazzini, Mouret, Raff, Gluck, Bloch, Kreisler, Paganini, Dvorák, Beethoven, Brahms, Wieniawski und Sarasate; Jascha Spivakovsky (Klavier) (1924-31)
Pearl/harmonia mundi CD 158

Zoltán Székely

Bartók, Violinkonzert Nr. 2, Rhapsodien für Violine und Klavier Nr. 1 und 2; Zoltán Székely (Violine), Isabel Moore (Klavier), Concertgebouw-Orchester Amsterdam, Willem Mengelberg (1939)
Hungaroton/Klassik Center CD 32061

Paganini, Violinkonzert Nr. 1, **Sarasate**, Zigeunerweisen, Romanza Andaluza, **Dvorák**, Humoreske op. 101 Nr. 7, **Hubay**, Hejre Kati; Ion Voicu, Egon Morbitzer (Violine), Dresdner Philharmonie, Heinz Bongartz, Großes Orchester des Deutschlandsenders, Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig, Robert Hanell (1969/72)
Berlin/edel CD 3240